

„Und hungrig doch auch?“ fragt die Mutter; „mach' nur, daß Du fertig wirst! Das Mittagessen erwartet Dich.“

Das Eichhörnchen.

Sobald Adolf mit Umkleiden und Essen fertig ist, erzählt er: „Es war damals ein ganz ähnliches Wetter wie heut'. Ich ging um zwölf Uhr vom Hause und dachte: Ich will einmal so recht weit in den Winter hineinspazieren! und ging auf der Spur eines Wagens zum Dorfe hinaus, die Landstraße hinunter und gerade auf das Gehölz zu. Die großen Eichen und Buchen sahen herrlich aus und warfen mit ihren schnee-beladenen Zweigen ordentlich Schatten auf die blendend weiße Schneedecke der Felder. Jedes Zweiglein hatte seine Last zu tragen. Wie still es war, könnt ihr Euch kaum denken, man konnte beinahe den Schnee hören, der von den Zweigen herunterflatterte, wenn ihn ein Sonnenstrahl hinabgestoßen hatte. Ich ging auch ganz leise, als ob es unrecht wäre, die feierliche Stille zu brechen. Da sah ich rechts einen Fußpfad, der tief ins Gehölz hinein zu führen schien. Einige Fußtritte waren darauf zu sehen. Ich dachte: Den möchte ich einmal gehen! wohin er wohl führt? wenn nur der Schnee nicht zu tief ist! Genug, ich ging dem Fußsteig nach, der aber bald ganz aufhörte. Da sah ich mit einem Male ungefähr zwanzig Schritte vor mir ein kleines Eichhörnchen; das saß auf einem niedern Strauche und schälte mit seinen weißen Zähnen blitzgeschwind einen langen Zweig ganz ab, und steckte dann die abgeschälte Rinde unters Kinn, um sie damit festzuhalten. Es hatte sich so schon eine ganze Menge Stroh und dünne Zweiglein gesammelt und trug sie alle zwischen Kinn und Brust, um sich daraus